

Allgemeine Zeitung des Judenthums, 19.08.1844, Nr. 34, S. 482-485

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

Im folgenden Jahr erneuert sich diese Prozedur und läuft neben der noch immer fort dauernden vorjährigen parallel. Im dritten Jahre entstehet eine dreifache Plage, und so fort in gerader arithmetischer Progressionsreihe. Doch nein, dabei bleibts nicht! denn binnen zwei Jahren müssen ja die Eltern wieder ein zweites Kind versorgen (denn sie selbst waren ja auch einst Köstkinder, haben ja folglich zu der Zeit, auch die Kunst Kinder auf fremde Kosten in die Welt zu schicken, wohl ausüben gelernt). Der Schadchan drängt; er läßt das verhängnißvolle Wort überwachsender Bucher oder alte Maid fallen (NB. bei 16-17 Jahren) also - wieder Aussteuer, Ausstattung, pompöse Hochzeit und Kost. Nun haben die Eltern für eine jährliche Propagation der doppelten Köstkinder (zwei paar Volk) in doppelter arithmetischer Progressionsreihe zu sorgen, und so fort in immer wachsender Reihenzahl, so daß man gar nicht selten in Polen einen Mann von 36-38 Jahren findet, der von einem halben Dutzend unversorgten Kindern, drei paar (versorgten) Köstkindern, mit einem Dutzend Enkeln und Enkelinnen sammt ihrer Suite von Ammen, Belfors und Unterbelforlich ec. ec., kurz von einer ganzen kleinen Gemeinde bei Tische umgeben ist, die an sich eben so hülflos, an ihm eben so unzertrennlich hängen, und die er eben so ununterbrochen sammt und sonders ernähren muß wie ohngefähr die Mutterpolype alle ihre späteren Generationen, die wie ausstrahlende Zweige an ihrem Rücken hängen - und was ist am Ende dieser Urvater selbst? Ein Handelsmann von gewöhnlich beschränktem Vermögen, unsicherm Einkommen, dazu den Wechselfällen des Handels stündlich ausgesetzt, oder gar ein Mäkler, Faktor, u. dgl. der so zu sagen von der Luft lebt und in dieser Luft seine ganze zahlreiche Familie auf dem Rücken tragend! - Das ist der normale Verlauf dieses sozialen Uebels, nun aber erst die mannigfaltigen zahlreichen Abnormitäten! So z. B. Uneinigkeit zwischen dem jungen Ehepaare, hervorgegangen aus Mißverständniß und gegenseitiger totalen Unkenntniß, wozu es täglich und stündlich bei zweien jungen, unreifen, muthwilligen, einander wildfremden Kindern, die man zusammengespannt und wie ein Deus ex machina in eine gemeinsame Kammer versetzt hat um - als Ehegatten zusammen zu leben, Gelegenheit genug giebt. - Dann kommen erst die Tausenden von Reibungen zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater, wegen religiöser und trachtlicher Ansichten, wegen Nichtzuhaltung des Versprechens hinsichtlich einer rückständigen Nedan-Schuld, wegen schlechter und unzureichender Kost ec.; oder aber auch zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter wegen Sterntüchel-Zulage, Kopfputz-Etiquettenstreit ec., an die Reihe. - In solchen Fällen fährt ein Ehegatte wieder zu seinen Eltern und läßt den andern - mitunter mit ein paar Kindern - bei seinen Eltern zurück. So vergehen Jahre. Kann es zu einer Scheidung kommen, so geschiehet diese, wenn aber nicht, so suchen fromme Leute sich in's Mittel zu schlagen um die Eheleute auszusöhnen ([...] ^{A)} zu machen). Dafür werden die Eltern mit einer neuen Zulage von Köst gestraft, und so fängt man von Neuem an Köst zu essen, um - nach einiger Zeit sich wieder zu trennen; versteht sich daß inzwischen nicht vergessen wird einen neuen Sprößling vorzubereiten, und so gehet es fort. - Scheidet sich aber ein im Zanke begriffenes Paar, nun dann fangen natürlich von beiden Seiten Hochzeits- und Köst-Prozedur ganz von Neuem an und so fort ad infinitum. -

Fragt man den einigermaßen vernünftigen Orthodoxen, warum man in Galizien (wie in Polen überhaupt) so früh verheirathet? so antwortet er, um dem Laster und der Ausgelassenheit vorzubeugen (gira béeiné dessulen); allein das ist in der That gerade das Mittel Begierden und Leidenschaften in einem jugendlichen Gemüthe zu erwecken, dem sie naturgemäß noch ganz unbekannt sein müßten. Man erwäge nur das Verhältniß eines 4-5jährigen Verlobtseins, und das magische Wort Kale (Braut) wie es dort dem Jüngling als Ehrenpreis für alle seine Cheider-Mühseligkeiten von frühster Kindheit auf in Aussicht gestellt wird, und ihn mit nie

geahneten Empfindungen erfüllt, und man wird sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen. Haben doch in bei weitem südlicheren Regionen - in Jerusalem und Babylon - wo der Mensch früher reif wird, die Talmudisten das achtzehnte Jahr als den Hochzeitstermin festgesetzt? Will man aber wirklich, so weit es sich thun läßt, den Sinn der galizischen jüdischen Jugend rein erhalten, und ihn von keinen schlüpferigen, sinnlichen Vorstellungen getrübt wissen, so verbanne man doch lieber von Talmud-Unterricht in der Cheider-Welt alle jene Partien die, als Gegenstand ritueller und kasuistischer Forschung für Rabbinen und erwachsene Theologen vom Fache, allerdings wichtig sind, die aber für ein jugendliches Gemüth gefährlich und auf dasselbe nur höchst nachtheilig einwirken müssen ¹⁾. - Ja, selbst die außerordentliche Isolirtheit beider Geschlechter in Polen in der Jugendwelt (so weit daß oft z. B. der Bräutigam seiner Braut bis zum Hochzeitstage, nicht in's Gesicht gesehen hat) trägt mitunter zur moralischen Gefährdung derselben nicht wenig bei, nach dem alten berühmten Mendelsohn'schen Ausspruche „Despotismus von jeder Art reizt zur Widersetzlichkeit.“ -

Zweitens, die Verachtung des Handwerksstandes. - Nicht genug daß die Handelsthätigkeit der Juden in Galizien die überwiegende ist, und mitunter von vielen unerfahrenen, jungen Spekulantem, zu ihrem und ihrer Konkurrenten Schaden erschwert und gefährdet wird, so ist dort der Handwerksstand, diese solide und ehrbare Ernährungsweise, noch obendrein zurückgesetzt und verachtet. Alles, selbst bis zum Faktor und Hausirer wird dem Handwerker vorgezogen. Traurige Verkehrtheit! Denn welcher Stand ist wahrhaft ehrbarer als der Handwerksstand? Wer kann sich als ein unentbehrlicheres gemeinnützigeres Mitglied im Staate betrachten als der brave Handwerksmann? Es ist der Produzent, kein bloßer Konsument. Es ist der Segen Gottes, der durch sein Händewerk seinem Hause zufließt; welches schöne Gefühl der Unabhängigkeit! In der That ist es vorzüglich dieser Stand, der Erholung abwechselnd mit angemessener Arbeit, Seelenruhe in der Gegenwart und Sorglosigkeit für die Zukunft, Vertrauen auf Gott und seine eignen Kräfte, seinem Besitzer gewährt. - Es ist wahr, der jüdische Handwerksstand in Galizien liegt schon an sich sehr danieder; denn es sind ihm erstlich von Außen die Pforten zur höhern technischen Ausbildung, so wie zur wechselseitigen moralischen Haltung, der so oft durch die Zunftinnigkeit bewirkt wird, verschlossen, da der jüdische Meister kein Zunftmitglied sein darf; ferner, von innen, ist es die Autodidaktik mit allen ihren Mängeln besonders in solchen positiven, materiellen Gegenständen die hier - in Galizien - zum Nachtheil der vollkommenern Entwicklung dieses Standes eine große Rolle spielt, und endlich drittens, und zwar was das schlimmste ist, es fehlt dem Handwerker eben durch seine Isolirtheit von innen und von außen an allen Elementen humaner Bildung. Der Mensch muß ja aber zuerst Mensch sein, ehe er ein bestimmter Mensch (Gelehrter, Kaufmann oder Handwerker) wird; allein diesem Allen ließe sich abhelfen, und es ist wahrhaft Zeit hier helfend und verbessernd einzuschreiten. Aber wie? dürfte man fragen. Die Antwort ist folgende: bildet Handwerksvereine, wie es deren unter unseren Brüdern in Deutschland und Frankreich giebt, die dort so herrlich blühen und Heil und Segen um sich verbreiten; Galizien ist aber dazu noch mehr geeignet als Deutschland und Frankreich, weil da die Industrie noch in ihrer Kindheit ist, weil da zwar Vieles dem gesegneten Boden abgewonnen, äußerst Weniges aber verarbeitet wird. -

Ein Handwerksverein müßte aber seine Thätigkeit in doppelter Richtung entfalten und zwar 1) für isolirte und 2) für gemeinschaftliche industrielle Erziehung. - Unter isolirter industriellen Erziehung verstehen wir folgendes: die Inspektionsbehörde des Vereines nimmt solche Armenkinder die einen bestimmten Schulkursus durchgemacht haben (und in der Regel nicht älter als 13 Jahre sind) unter Aufsicht. Es vertheilt sie an verschiedene Meister - je nach Anlage und Lust der Zöglinge - um von ihnen verschiedene Handwerkskünste zu erlernen. Während der Lehrzeit stehet der Zögling immer unter Inspektion des Vereines, und muß wo möglich zu gewissen Stunden in jeder Woche - jedenfalls aber Sonnabend - einem Vortrag über Moral und Religion beiwohnen. Nach den Lehrjahren kommen die Wanderjahre. Auch noch da wird der Zögling vom Vereine unterstützt, empfohlen, aber auch beaufsichtigt. Hat jener sich endlich als Meister etablirt, so schuldet er dem Vereine die Kosten für seine

Ausbildung und muß sie dann in jährlichen Raten abtragen. Aehnliche Vereine blühen vorzüglich in den jüdischen Gemeinden Berlin's, Frankfurt am Main's und Hamburgs. - Zweitens, gemeinschaftliche industrielle Erziehung. Solche Industriezweige, die mehr zum Fabrikwesen gehören (als Weberei, Spinnerei, Färberei so wie auch fabrikmäßige Tischler- und Schlosserarbeiten) sind in dieser Kategorie inbegriffen. Diese Erziehung erfordert stabile Arbeitshäuser mit einer eignen Verwaltung. Solche Arbeitshäuser werden am leichtesten durch Aktiengesellschaften realisirt. Aehnliche Institute giebt es in Straßburg, München und mehreren anderen Orten. - In Galizien, wo es der Fabriken und Maschienerien so wenige giebt, wo die wenigen, die erst im letzten Jahrzehent begonnen, schon so blühend sind, bedarf es noch einer besondern Ermahnung um Institute zu schaffen wodurch der leidige Müßiggang beschränkt, Tausenden von brodlosen Menschen Nahrung und Arbeit, dem Lande selbst Aufschwung und Leben, so wie den beteiligten Gründern derselben ersprießlicher materieller Vortheil und noch dazu das Bewußtsein zum Guten und Edlen mitgewirkt zu haben, in so großem Maße erwächst! - Mit beiden Verwaltungszweigen ist eine jährliche öffentliche Kunstausstellung und eine Prämienvertheilung für die beste Arbeit ihres Faches, an den sich auszeichnenden Eleven verbunden. Es versteht sich übrigens von selbst daß ein solcher Handwerksverein mit einer israelitischen Unterrichtsschule in Verbindung stehen muß (denn die Mittel zur künftigen leiblichen und geistigen Nahrung müssen dem heranblühenden Menschen gleichzeitig gereicht werden). Für Galizien wäre hierin die tarnopoler Schule als Musterbild zu nehmen. - Man wird natürlich hier nicht erwarten die Details einer solchen großartigen Unternehmung hier auseinandergesetzt zu finden; es möge nur hier vielmehr ein Fingerzeig genügen, um die Aussicht auf ein weites, schönes, blühendes Feld einer glücklichen Zukunft für unsere galizischen Brüder, die jetzt so traurig in Armuth und Drangsal schmachten, und deren Noth mit der wachsenden Zunahme jüngerer Geschäftskonkurrenten und der Abnahme des Verhältnisses zwischen der arbeitenden und kommerziellen Klasse immer mehr zunehmen muß, eröffnet zu haben. -

Drittens. Die Nicht-Existenz des Ackerbaues unter den Juden in Galizien. Unter den ca. 80,000 jüdischen Familien (400,000 Seelen) giebt es gewiß keine zwanzig, die den Ackerbau betreiben, trotz dem daß noch vor mehr als einem halben Jahrhundert ein großer Kaiser - Joseph - mit der größten Humanität, ja persönlicher Selbstverleugnung ihnen dazu den Weg bahnen wollte, trotz dem daß alle seine erhabenen Nachfolger den jüdischen Ackerbauern besondere Rechte und Privilegien und besonders den Erlaß der sonstigen Judensteuer und Militärflichtigkeit zugesichert haben. - In der That wie kann auch eine Gesellschaft wahrhaft prosperiren, wo das Verhältniß der Ackerbau-Betreibenden zu den Handelsbeflissenen so gering ist? (und die faktische Armuth bestätigt leider auch hier diesen schon so oft bewährten Satz) und warum sind die Juden Galiziens dem Ackerbau so abhold? Welcher Boden ist denn geeigneter noch Tausende von Bauernfamilien reichlich zu ernähren? Welchem ließe sich, durch Fleisch und Agrikultur-Verbesserungen noch so leicht ein drei bis vierfacher Ertrag abgewinnen, als jenem Galizien, das ja bekanntlich der überschwänglichen Fruchtbarkeit willen die Kornkammer Oestreichs genannt wird und dazu noch verhältnismäßig so dünne bevölkert ist? - (Auf 1500 Q.Meilen circa 4 Millionen Einwohner, also nur circa 2660 Einwohner auf die Quadratmeile). Was haben nicht die jüdischen Ackerbau-Kolonieen in Südrußland für Vorzügliches geleistet? Welcher materielle Nutzen ist nicht ihnen, und welcher bei weitem größere noch und zwar moralischer Natur, ist nicht dadurch der ganzen russischen Judenheit erwachsen, da doch eben diese vorgebliche Ackerbau-Apathie bekanntlich als ein Hauptargument im Munde der Gegner der Judenemanzipation zu figuriren pflegte? Wie solider würde aber nicht erst ein solches Unternehmen in Galizien unter der österreichischen Regierung sein. - Daß übrigens diese Regierung die Verbreitung des Ackerbaues unter den Juden Galiziens sehnlichst wünscht, und jedes hierzu einschlagende Unternehmen kräftig unterstützen wird ist nach ihren bisherigen mannigfachen unzweideutigen Aeußerungen gar nicht zu bezweifeln. Es ist dieses auch ganz natürlich, indem diese weise Regierung es weiß, welchen ungeheuern Impuls der in Galizien noch so sehr in ihrer Kindheit liegende Agrikultur dadurch gegeben würde, wenn eine Anzahl jüdischer Familien die mit mehr materiellen Mitteln, und besonders

mit bei weitem überlegenen geistigen Kräften als die Mehrheit der gegenwärtigen christlichen Bauern ausgestattet sind, sich dem dortigen Bauernstande anschließen sollten. -

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Was für eine neue, gefährliche Ideenwelt muß sich nicht z. B. den unschuldigen zwölfjährigen Jüngling eröffnen, wenn er wochen- und monatelang in [...] ^{B)} in der [...] ^{C)} oder [...] ^{D)} ec. grübelt! -
sapienti sat. -
Korresp.

A) שלום

B) הלכות נדה

C) פתח פתוח אוטו סוגא

D) מוכת עך